Herbst im Gedicht

Autor(en): **Teitoku, Matsumaga / Morgenstern, Christian / Hsiu, Ou-Yang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **82 (1973)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

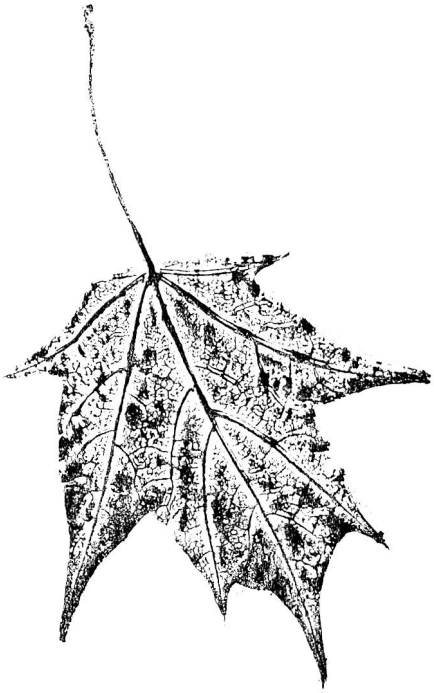
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbst im Gedicht

Alle Menschen gehen verschlafen umher.
Der Herbstmond stand in der vergangenen Nacht
so klar und schön am Himmel.

Matsunaga Teitoku



Blätterfall

Der Herbstwald raschelt um mich her . . .
Ein unabsehbar Blättermeer
entperlt dem Netz der Zweige.
Du aber, dessen schweres Herz
mitklagen will den grossen Schmerz –
sei stark, sei stark und schweige!

Du lerne lächeln, wenn das Laub,
dem leichten Wind ein leichter Raub,
hinabschwankt und verschwindet.
Du weisst, dass just Vergänglichkeit
das Schwert, womit der Geist der Zeit
sich selber überwindet.

Christian Morgenstern

Wohin weht euch der Herbstwind,
willenlose Ahornblätter?
Wohin?
Wer kann es sagen?
Bald weht auch mich der Wind davon.

Unbekannter Dichter

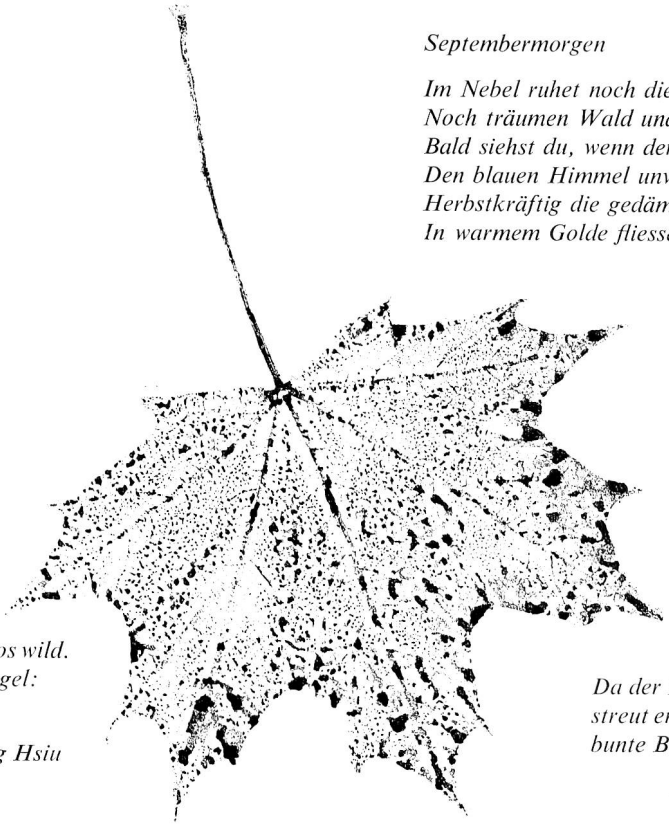
Auf dem Tatsu-Fluss
bilden die schwimmenden Ahornblätter
eine Decke von Purpurbrokat.
Nein, watet nicht hindurch!
Ihr reisst ja das Gewebe entzwei.

Unbekannter Dichter

Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fliessen.

Mörike



Insektenzirpen

Die Blätter fallen in des Herbstbachs Kühle;
Der Schwärme Vögel Stimmen sind bereits verhallt.
Die feuchte Luft dringt durch die Mauerritzen,
Und die Insekten alle nächstens zirpen schrill.
Das Zirpen der Insekten ruft den Winter her;
Klick-klick das Weberschiffchen tönt.
Die Jahreszeit ist plötzlich umgeschlagen;
das Herz, noch voller Kraft, zuckt nun auf einmal sinnlos wild.
Im Morgengrauen spring ich auf und blicke in den Spiegel:
Ist etwa bleich geworden nun mein Haar?

Ou-Yang Hsiu

Da der Herbst vergeht,
streut er mir auf jeden Pfad
bunte Blätter hin.

Nakagawa Otsuyu

September

Der Garten trauert,
Kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
Still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
Nieder vom hohen Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und matt
In den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
Bleibt er stehen, sehnt sich nach Ruh.
Langsam tut er die grossen,
Müdgewordenen Augen zu.

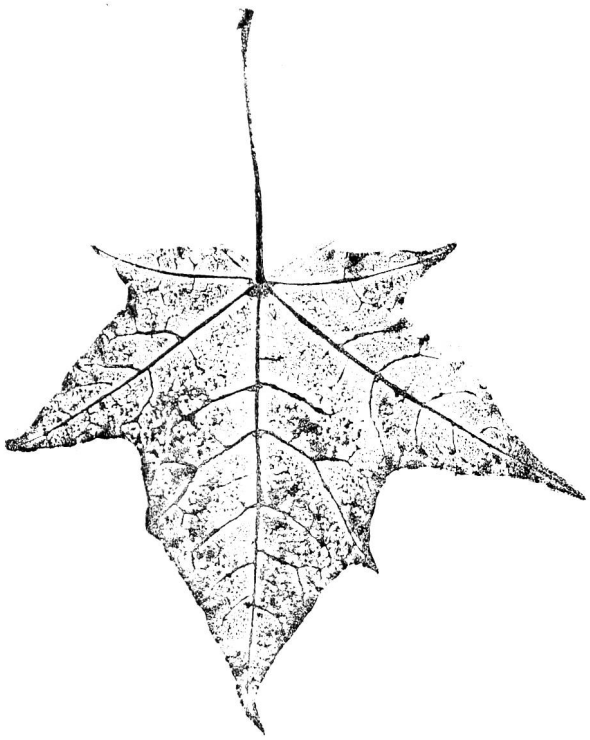
Hermann Hesse

Selige Ahornblätter!
Wenn ihr vollkommen seid,
sinkt ihr ins Nichts.

Kakami Shiko

Ach, der Blätterfall!
Fast, als ob es nimmermehr
Frühling werden sollt!

Oshima Ryota



Wie der Herbststurm braust!
Aber hoch am Himmel stehn
Wolken unbewegt.

Toyoma Rogetsu

Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr gross.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süsse in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

R.M. Rilke

Die Veltlinertraube

Brütend liegt ein heisses Schweigen
Über Tal und Bergesjoch,
Evoe und Winzerreigen
Schlummern in der Traube noch.

Purpurne Veltlinertraube,
Kochend in der Sonne Schein,
Heute möcht' ich unterm Laube
Deine vollste Beere sein!

Mein unbändiges Geblüte,
Strotzend von der Scholle Kraft,
Trunken von des Himmels Güte,
Sprengte schier der Hülse Haft!

Aus der Laube niederhangend,
Glutdurchwogt und üppig rund,
Schwebt' ich dunkelpurpurprangend
Über einem roten Mund!

C.F. Meyer